

# Sermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Erscheinung:**  
ausser der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
6 fl., das Vierteljahr 3 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Die Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. v. B.  
Im Ausland:  
halbjährlich 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben,  
für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserte**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Sri-Exp. Wallfischgasse 10;  
in der Rumöncen-Bur.  
A. Opatik, Stubenbastei 2,  
Ritter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolfs Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Wermonatsseite kostet  
beim einmältigen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. v. B. ercl. der  
Stempelgebühr 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Raup bei Herrn Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 214.

Sermannstadt, Freitag am 13. September 1878.

92. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 12. September.

Das Amtsblatt veröffentlicht den Ausweis über die Staatseinnahmen und Ausgaben im II. Quartal 1878. Die Einnahmen betragen 46,213,224 fl. (gegen 45,927,018 fl. im II. Quartal 1877), die Ausgaben aber 50,936,344 fl. (gegen 50,944,483 fl. im II. Quartal 1877).

Begleitet ist der Ausweis von der folgenden kurzen Erläuterung: Die Einnahmen zeigen im Ganzen ein um 286,206 fl. 21/2 kr., die Ausgaben aber ein um 8139 fl. 36 1/2 kr. günstigeres Ergebnis als im II. Quartal 1877. — Die verschiedenen Abweichungen sind größtentheils gering und entspringen den regelmäßigen Fluctuationen der einzelnen Quartals-Ergebnisse, weshalb dieselben eine nähere Begründung nicht erheischen.

Nur bezüglich der Minder-Einnahme des Tabakgefälles von 157,546 fl. 10 1/2 kr. muß bemerkt werden, daß diese die Rubrik „Eingekaufener Betrag für zum Export verkauften Rohtabak“ betrifft; es sind nämlich im I. Semester 1878 für zum Export verkauften Rohtabak nur 42,242 fl. 34 kr. eingeflossen, während im I. Semester 1877 unter diesem Titel 565,815 fl. 67 kr., daher im laufenden Jahre um 523,573 fl. 33 kr. weniger eingegangen sind. Dagegen zeigt sich eine Zunahme beim Tabakerwerb im Inlande gegen das Ergebnis des I. Semesters vom Jahre 1877 mit 314,114 fl.

Von kompetenter Seite wird erklärt, daß die italienische Regierung wegen der Ermordung Perrod's keinerlei Genugthuung von Oesterreich-Ungarn verlange. Durch Consulardrucke ist amtlich constatirt, daß Perrod bei Zepce und nicht, wie früher gemeindet wurde, bei Grabele Mäbern zum Opfer fiel. Hauptsächlich sind die Unterstellungen hinsichtlich der Truppenconcentration in Oberitalien, um der Forderung nach Genugthuung Nachdruck zu geben. Die Concentration sei durchaus friedlichen Charakters, ihr Zweck die Abhaltung der alljährlich üblichen Festlichkeiten. Die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien sind durchaus ungetrübt, die italienische Regierung zollt den Bemühungen Oesterreich-Ungarns um die Entdeckung der Mörder Perrod's volle Anerkennung.

Die russischen Blätter ergeben sich in maßlosen Invektiven gegen Oesterreich-Ungarn. Der „Ruski Mir“ bringt einen Bericht aus Cetinje, in welchem gesagt wird, daß die Soldaten Oesterreich-Ungarns wie die Wölfe kämpfen und daß die Herzegowiner die Fremdlinge bald aus dem Lande jagen werden. Des Weiteren wird darin erzählt, daß General Philippovic abgegriffen, General Jovanovic in den größten Nöthen und General Szapary gefangen sei, so daß sich der Monarch von Oesterreich-Ungarn genöthigt gesehen habe, in seiner Bedrängniß in einer telegraphischen Note die — Hilfe des Fürsten Nikita anzusuchen.

Der deutsche Reichstag wurde am 9. d. durch den Grafen Stolberg mit folgender Thronrede eröffnet: „Gedehre Herren! Im allerhöchsten Auftrage haben Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und Preußens mich zu ermächtigen geruht, im Namen der verbündeten Regierungen die Sitzungen des Reichstages zu eröffnen.“

Als die letzte Session geschlossen wurde, befand sich das deutsche Volk noch unter dem Eindruck tiefer Erregung, welche ein gegen den Kaiser gerichteter Mordversuch hervorgerufen hatte; schon wenige Tage darauf hat sich abermals mit unheilvollem Erfolg die Hand eines Verbrechers gegen das Oberhaupt des Reiches erhoben; Gottes Gnade bewahrte zwar auch diesmal das Leben des Kaisers, aber die erlittenen

Schweren Verwundungen haben den Kaiser genöthigt, bis zur völligen Genesung sich von den Regierungsgeschäften zu enthalten und die Wahrnehmung derselben dem Kronprinzen zu übergeben.

Schon nach dem ersten Mordanschlag waren die verbündeten Regierungen überzeugt, daß die Freveltthat unter dem Einflusse von Gesinnungen entstanden sei, welche durch eine auf Untergrabung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Agitation in weiten Kreisen erzeugt und genährt werden; sie haben deshalb dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, welches diesen gemeingefährlichen Bestrebungen ein Ziel zu setzen bestimmt war; die Vorlage wurde abgelehnt. Jetzt, wo der Nation ein erneutes Verbrechen, die das Reich und die ganze bürgerliche Gesellschaft drohende Gefahr mehr und mehr zum allgemeinen Bewußtsein gebracht hat, werden Sie geehrte Herren, durch die Neuwahlen zur Mitwirkung an der Gesetzgebung berufen, auf's neue zu prüfen haben, ob das bestehende Recht eine genügende Handhabe zur Unsichermachung jener Bestrebungen bietet.

Die verbündeten Regierungen haben ihre Ueberzeugung nicht geändert, sie sind noch wie vor der Ansicht, daß es außerordentlicher Maßregeln bedarf, um der weiteren Ausbreitung des eingetrisenen Uebels Einhalt zu thun, und den Boden für die allmähliche Heilung zu bereiten; sie halten ebenso an der Auffassung fest, daß die zu wählenden Mittel die staatsbürgerliche Freiheit im Allgemeinen zu schonen und nur dem Mißbrauche derselben entgegenzuwirken haben, mit dem eine verderbliche Agitation die Grundlage unserer staatlichen und Culturlebens bedroht.

Ein von diesen Gesichtspunkten aus aufgestellter Gesetzentwurf wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Die verbündeten Regierungen gegen die Zuversicht, daß die neugewählten Vertreter der Nation ihnen die Mittel nicht verweigern werden, welche nothwendig sind, um die friedliche Entwicklung des Reiches gegen innere Angriffe eben so sicher zu stellen, wie gegen äußere. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß, wenn erst der öffentlichen Ausbreitung der unheilvollen Bewegung ein Ziel gesetzt ist, die Zurückführung der Irregulitäten auf den richtigen Weg gelingen wird.

Auf Allerhöchsten Befehl erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Die Eröffnung des Reichstages fand im weißen Saale des königl. Schlosses statt. Graf Stolberg, an der Spitze des Bundesrathes links von dem verklärten Thronstuhl stehend, verlas die Eröffnungsrede; etwa 150 Abgeordnete wohnten der Feierlichkeit bei, welche mit dreifachem Hoch! auf den Kaiser begann und schloß, das Erstere brachte der Alterspräsident v. Bonin, das Letztere der bayerische Gesandte Rudhardt aus. Die erste Reichstagsitzung eröffnete der Alterspräsident Bonin; derselbe gedachte der Errichtung des Reiches aus Mörderhand und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einmündete. — Der Namensaufruf ergab die Beschlußfähigkeit des Hauses, es waren 271 Mitglieder anwesend. Heute 12 Uhr findet die Präsidentenwahl statt.

Deutscherseits sind für die in Konstantinopel zusammentretende bulgarisch-rumänische Grenzregulierungs-Commission Oberst Spatff und Hauptmann Krämpfer, für die serbische Grenzregulierungs-Commission in Belgrad Major Alen, für die montenegrinische Major Maslow commandirt. Sämmtliche Officiere gehören dem großen Generalstabe an.

Die Agitationen der „Irredenta Italia“ nehmen neuerdings bedeutliche Verhältnisse an. Garibaldi empfahl übrigens den Leitern derselben, ihre activen Operationen bis zum Frühjahr zu vertagen.

Man erwartet in Athen, daß Frankreich und Italien als tieferen Staaten, von welchen auf dem Congresse die Initiative zu den in den Berliner Vertrag aufgenommenen, die Regelung der griechisch-türkischen

Beziehungen betreffenden Bestimmungen ausgegangen, auch die Initiative in Betreff der nun von Griechenland angerufenen europäischen Vermittlung ergreifen werden. — Konduktions wurde angewiesen, die Pforte von der am 7. d. erfolgten Abfindung des griechischen Rundschreibens an die Großmächte, mit dem Ansuchen um deren Vermittlung, zu verständigen und zu erklären, Griechenland werde niemals auf die ihm von dem Berliner Congresse zugesprochenen Rechte verzichten.

Die Belgrader Regierung erhielt von verlässlicher Seite die Nachricht, daß alle Albanesen von Branja abgezogen und nach Scutari abmarschirt seien, welche Festung armirt und bedeutend verstärkt wird. Zwischen Novi-Bazar und Visegrad sollen 18.000 Insurgenten concentrirt sein, alle Positionen derselben sind verhängt.

Man hält den Widerausbruch der Feindseligkeiten zwischen Montenegro und der Türkei für gewiß. Nachdem Fürst Nikita die Gewißheit erlangt hat, daß die Pforte nicht die Macht hat, die von dem Berliner Congresse Montenegro zugesprochenen Orte Podgorica, Veliko-Serba, Kula sowie Malobredo zu übermitteln, ließ er mehrere Bataillone an die Grenze abmarschiren, 18 Geschütze wurden gegen Podgorica und Spuz dirigt. Der Fürst hielt eine Ansprache an die nach Cetinje berufenen Serbare und appellirte an ihre Tapferkeit von der jetzt Alles abhängt, da die Beschlüsse Europas von der Türkei nicht respectirt werden.

Die Ermordung Mehmed Ali Paschas wirkte in Konstantinopel niederschmetternd. Die Pforte lechzt, energische militärische Vorkehrungen gegen die albanesischen und albanesischen Mörder; auch nach Mazedonien, wo bedeutliche Anzeichen von Aufständen vorkommen sollen, sollen Verstärkungen abgehen. Bisher sind 35.000 Russen abgezogen.

### Die Kämpfe in Bosnien und der Herzegowina.

In der Herzegowina hat General Popenheim die Besetzung von Trebinje glücklich vollzogen. In seinem Rücken, an der Trebinja-Brücke, sind aber Insurgenten aufgetaucht, die indessen von den Unseren ohne allzu große Verluste zurückgewiesen wurden. Engagirt waren Mannschaften des 74. Infanterie-Regiments Nobili (Gitschin). — Die Brigade Skrlós hat gleichzeitig mit türkischen Regularien bei Livno ein Gefecht zu bestehen gehabt, das siegreich für die Unseren gendet hat. Engagirt war das 21. Regiment Weissbach (Glaslau).

Bedeutender als die Kämpfe um Trebinje und bei Livno sind die Vorgänge vor Bihać, über welche die „Deutsche Ztg.“ folgende Bemerkungen macht:

„Man weiß, daß Generalmajor Zsch mit seiner zur Division Schimigoy gehörigen Brigade (die andere Brigade dieser Division unter Generalmajor Pistor befindet sich beim Szapary'schen Corps) nach dem westlichen Bosnien entsendet wurde, um dort die Bevölkerung zu entwaffnen u. s. w. Anfangs schien Alles gut zu gehen; unglücklicherweise begnügte sich General Zsch nicht mit errungenen Erfolgen, er beschloß, zum Angriff auf Bihać überzugehen. Diese etwa 4500 Einwohner, zum Antritt 4200 Moslimes, zählende Stadt an beiden Ufern des Unna-Flusses. Sie ist seit den Tagen Béla's IV. stark befestigt und die Werke sind ziemlich umfangreicher Art, wenn auch in schlechtem Zustande. General Zsch beschloß, sie anzugreifen. Ueber die Mittel, die ihm hierzu zu Gebote standen, fehlen verlässliche Meldungen. Er schickte die Infanterie-Regimenter Nr. 23 (Kroldi, Zombor) und Nr. 79 (Drozaner, Jellacics de Buzim) und vielkürte Gebirgs- und Feld-Artillerie gehabt zu haben. Das letztere Infanterie-Regiment gehörte eigentlich der Division Tegethoff an. Es ist übrigens sogar fraglich, ob General Zsch überhaupt Artillerie zur Disposition hatte; aus den Verlusten scheint beinahe das Gegentheil hervor-

### Feuilleton.

#### Ein geprüftes Weib.

Novelle von Gustav Söder.

(46. Fortsetzung.)

Das kleine Männchen beugte sich ganz verzagt von seinem Sessel herab und schloß eine kleine eiserne, unter dem Pulke festgeschraubte Kiste auf. Fortwährend von Horst scharf beobachtet, entnahm er der Kiste einen Brief.

„Diese Zeilen,“ wandte er sich an Horst, „sagen Alles. Ich fand sie nach dem Tode meines Vaters neben seinem Testamente.“

Baron Horst hatte ihm mit raschem Griff den Brief aus der Hand gerissen, entfaltete ihn und las laut: „Mein lieber Sohn! Es ist nöthig, daß ich dich mit einem gewichtigen Thatbestande vertraut mache, den ich bei meinen Lebzeiten verschwiege, weil ich als Vater eine leicht begreifliche Scheu empfand, dem Sohne gegenüber ein solches Geständniß über die Lippen zu bringen. Und doch mußte Du Alles erfahren!“

„Ich kann nicht lesen, ich bin zu aufgeregt,“ unterbroch sich Horst und übergab den in seinen Händen zitternden Brief seiner Gemahlin.

Priscilla nahm ihn und las mit fester erhobener Stimme: „Du kennst das schreckliche jähe Ende meines Vaters, des Staatsraths. Das aber blieb Dir verborgen, daß ich selbst Zeuge des Unglücks war, und damit beginnt mein Geheimniß. Ich wollte gerade zum Besuch im Schlosse und ritt an jenem Abend dem Vater entgegen. Vor meinen Augen sah ich die Pferde, vor einem elenden, an einem Baume hängenden Pöbeltraden stehend, dessen Schweiß der Wind über die Straße wehte, aufzukommen, mit blühtiger Wendung zur Seite gegen die Barriere bringen, die unter der Last des Stoßes wie ein dünner Stab zerbrach, und mit dem leichten Wagen und seinen Insassen im Abgrund ver-

schwinden. Es war ein grauenhafter Moment, als ich aus der Tiefe heraus den polternden Fall vernahm und die im Mondlicht glänzende leere Straße vor mir sah, als hätte sich vorher nichts Lebendiges dort bewegt und als müßte nur ein armenigliches Felsstück unter jenem drohenden Tone in den Abgrund gerollt sein. Einige Sekunden lang traute ich meinen Sinnen nicht. Endlich ritt ich an die Unglücksstelle heran, stieg vom Pferde und wand es auf der Waloseite an einem Baume fest. Mein Blick vermochte nicht in die Tiefe hinabzublicken. Nicht allzu weit davon aber führt eine rothe Treppe hinauf, welche Bewohner der Umgebung in den Felsen gebauen haben, um zu dem forellenreichen Bach in der Tiefe zu gelangen. Auf diesem mühevollen und gefährlichen Wege kam ich hinaunter, wo ich zuerst auf die todtten Pferde traf, von den Trümmern des Wagens bedeckt, und weiter, hier und dorthin gestreut, die regungslosen Körper des Staatsraths, des Notars und des Kutchers in streuenden Blutbächen fand. Ich überzeugte mich, daß menschliche Hilfe hier nichts mehr ausrichten konnte. Ein kleiner Bruchtheil der Verwundungen, die ich schauernd wahrnahm, hätte schon genügt, auf der Stelle den Tod herbeizuführen. Ich war nie weiblichen Herzens. Zwar stand ich erschüttert vor der Leiche meines Vaters, der ein so furchtbares Ende finden mußte, — aber meine Empfindungen ließen mich noch Raum, mich der neuen Stellung bewußt zu werden, in welche das Ereigniß dieser Stunde mich vorrückte ließ. Der gemeine Menschentrost kennt dieses Hochgefühl der Nachfolge nicht, welches von unserer Spähre bis hinauf zum Fürstenthron den Tod die gewünschte Senje mit dem willkommenen Scepter vertauschen läßt. Aber es mußte sich mit diesem Hochgefühl ein bitterer Wermuthstropfen: der schwache, wehmüthige Vater, der vor mir in seinem Blute lag, hatte eine krankhafte Zärtlichkeit für seinen Neffen gehabt, die mich schon längst die Schwärmerung meines Erbtheils befürchten ließ. Ich weiß selbst nicht, welches das stärkere Gefühl in mir war: ob der Gedanke an die eigene Beeinträchtigung, oder die gerechte Mißgunst gegen den verhassten Vetter, dessen unerträglichem Uebermaß zu beugen, mir jedes Mittel willkommen gewesen wäre. — Ich hatte mir alle mögliche Mühe gegeben, die Testamentbestimmungen meines Vaters

in Bezug auf den Vetter kennen zu lernen, aber stets vergebens. Als ich jetzt an der Leiche des Notars Nathusius kam, versel ich in grübelndes Sinnen, ob es kein Mittel gäbe, dem Manne, in dessen Verwahrung das Testament sich befand, und der bei Lebzeiten meinen wiederholten Verjähren, ihm eine Mittheilung darüber zu entlocken, mit hartnäckiger Festigkeit widerstanden hatte, — jetzt in irgend einer Weise beizukommen, wo er willenlos, mit jerschmetterndem Gehirn zu meinen Füßen lag. Ich erinnerte mich eines Besuches, den ich etwa ein Jahr zuvor dem Notar abstatte, um ihn in einer geringfügigen Rechtsfrage zu consultiren, bei welcher Gelegenheit ich ihm gleichzeitig einen Brief meines Vaters einhändigte. Als unsere Unterredung zu Ende war, überflog der Notar den Brief, öffnete dann ein Fach an seinem Pulke und nahm ein Document heraus, in dem er etwas nachzusehen schien. Der Herr Papa hat sich unnöthige Scrupel gemacht, sagte der Notar, die clausula codicillaris läßt keine zweideutige Auslegung zu. — Würden Sie die Güte haben, Herr Baron, ihm dies mit meinem herzlichsten Gruß zu sagen? Ich war nicht im Zweifel, daß das Schriftstück, in welchem der Notar nachgeblättert hatte, das väterliche Testament war, und daß das Bilet meines Vaters irgend eine darauf bezügliche Nachfrage enthalten habe. Bei dem hohen Interesse, welches das Testament stets für mich hatte, prägte sich dieser kleine unbedeutende Vorgang unwillkürlich in mein Gedächtniß ein, so daß mir nicht nur das Fach, aus welchem er es genommen, sondern sogar der geringfügige Umstand in Erinnerung blieb, wie er beim Lesen des Briefes erst das darüber befindliche Fach geöffnet und mechanisch nach einem weißen, schwarz geflegelten Packet geffren hatte, um es, seinen Zertum bemerkend, wieder hineinzurufen und nachträglich das richtige Fach zu öffnen.

„Als ich jetzt auf den leblosen Körper des Rechtsgelehrten herabblühte, kam mir der Gedanke, ob ich mir diese Kenntniß nicht zu Nutzen machen könne. Theils plagte mich die Neugierde, theils schwebte mir eine dunkle Möglichkeit vor, daß mir die genaue Borkentniß von meines Vaters letztwilligen Verfügungen doch vielleicht irgend einen Vortheil in die Hand geben könnte. Ich hatte an diesem Tage aus dem Tischgespräch

zugehen. Ob es angemessen war, mit diesen geringen Kräften, ohne schweres Geschütz, vielleicht ganz ohne Geschütz, einen besetzten Platz anzugreifen, ist eine Frage, die man nicht leicht bejahend beantworten kann. Es dürfte von ganz besonderem Interesse sein, zu erfahren, ob die mit so ungenügenden Kräften unternommene Expedition vom Armeecommando positiv angeschlossen war oder der Initiative des Generals Bach entsprang.

Uebrigens läßt sich die „Deutsche Zeitung“ selbst unter Heutigem aus Agram telegraphiren: Hier legt man der Zurückziehung der Brigade Bach aus den zwei eroberten Vorwerken von Bihacs, keine nachtheilige Bedeutung bei und sachmännliche Kritiker sind überzeugt, daß das von den Höhen von Zavalje aus vollständig dominierte Bihacs sofort bezwungen werden wird, sobald nur neuncentimeterige Geschütze in Verwendung kommen. Die Geschütze der Gebirgs-Batterie haben sich auf die große Entfernung als ungenügend erwiesen. Die Vorwerke von Bihacs wurden von den Insurgenten in den letzten Wochen durch neue Feldschanzen und Schützengräben verstärkt, dagegen die innern Festungswerke nur nothdürftig ausgebessert.

Generalmajor Sametz, von der früheren Division Würtemberg (jetzt Müller), hat die Insurgenten bei Kljuc angegriffen. Der Erfolg war kein ganz vollständiger; leider haben dabei die Regimenter 22 (Weber, Spalato) und 53 (Erzherzog Leopold, Agram) ziemlich gelitten. An und für sich ist der Kampf vielleicht nicht von großer Bedeutung, aber er zeigt, wie wenig Fortschritte die Pacifications-Arbeit bis jetzt gemacht hat und wie viel noch zu thun sein wird, um die Verbindungen unserer Truppen nach rückwärts sicherzustellen. Kljuc ist, nebenbei bemerkt, der Stammsitz der Familie Philippovic, aus der auch der Obercommandirende unserer Armee in Bosnien stammt.

In Verfolg der bereits früher gebrachten Meldung über das Gesecht der Brigade Sametz bei Kljuc vom 6. September berichtet nun das XXXVI. Truppen-Commando aus Banjaluka vom 9. d. über den Verlauf der weiteren Kämpfe folgendes: Die Vorrückung der Truppen des Generals Sametz am 8. d. in Staffeln vom linken Flügel wurde die rechte Flanke der feindlichen Aufstellung bei Kljuc umfaßt, und der Feind obgleich überall Widerstand leistend, auf allen Punkten zum Rückzug gezwungen. Der hohe und steile Berggipfel, an dessen östlichem Ende das Castell liegt, wurde von der Westseite, der einzig möglichen Angriffsrichtung entgegen und der Feind dadurch zum Aufgeben des Castells gezwungen, welches gegen 10 Uhr Vormittags von unseren Truppen besetzt wurde. Der Feind zog sich fluchtähnlich nach allen Richtungen zurück und ist die Gegend von Kljuc nunmehr von den Insurgenten gänzlich gesäubert.

Am 8. September hat sich zwischen Insurgenten-Abtheilungen und den bei Pestovac stehenden Vorposten des 12. Feldjäger-Bataillons ein Geplänkel entspannen, welches bis Mittags dauerte, worauf die 600 Köpfe starke Insurgenten-Abtheilung sich zurückzog. Hauptmann Winter und zwei Jäger wurden verwundet, drei Mann todt. Nachmittags entstand ein Geplänkel bei Prosciani zwischen Insurgenten und zwei Compagnien des 88. ungarischen Kanonier-Bataillons, und wurden von diesem 1 Mann erschossen und 1 Mann verwundet. Laut Meldung des dritten Armeecorps aus Doboj soll der Verlust der Insurgenten in den Gesechten vom 5. September über 600 Mann betragen. Der Ort Sena, östlich von Kotorovo ist mit türkischen Verwundeten überfüllt. Nach verlässlichen Nachrichten ziehen die Insurgenten in der Stärke von 6000 Mann zwischen Han-Karenovac und Gracanica. In der Umgegend von Banjaluka nimmt die Entwaffnung ungehört ihren Fortgang und ist nunmehr auch Sankostof, im Sana-Thale, von unseren Truppen ohne Widerstand besetzt worden. Die aus Trebinje abgezogene türkische Besatzung unter Suleiman Pascha ist bereits in Gradova, 50 Officiere und 1570 Mann stark, auf Lloydampfern eingeschifft worden. Die in Sacko gestandenen 2 Compagnien, 617 Mann, treffen heute in Metkovic ein, wo ihre Einbarckung erfolgt.

Von der Truppen-Division Szapary sind dieser Tage mehrere Verwundete und Marode in Budapest eingelangt.

Sie erzählen — sagt „Nemz. Hirl.“ — Wunderdinge von der Tapferkeit unserer Soldaten und von der Grausamkeit der Insurgenten und den unerhörten Strapazen, welche unsere Truppen der außerordentlich schwierigen Terrain-Verhältnisse wegen zu bestehen haben. Bevor die XX. Truppen-Division ihre neuesten Offensiv-Bewegungen machte, verstanden es die Insurgenten mit staunenswerther Geschicklichkeit und Ausdauer sie zu beunruhigen. Diese beständige Beunruhigung, welche den nachlässigen Schlaf und das ordentliche Abkochen unmöglich machte, ermüdete unsere Truppen mehr, als die blutigsten Gesechte. Es gab Fälle, wo eine oder die andere Vorhut dreißig Stunden lang mit den Insurgenten zu schärnmühen genöthigt war. Die Strapazen ertragen jedoch die Truppen der XX. Division verhältnismäßig leichter unter der Führung eines solchen Commandanten, wie Graf Szapary, an dem man außer seinem persönlichen Muth, der oft an Tollkühnheit grenzt, seine liebevolle Behandlung der Soldaten rühmt, deren Leiden und Freuden er theilt. — So viel Gutes man jedoch von der obersten Hierarchie spricht, eben so sehr beklagt man sich über zwei Dinge. Das Eine, worüber man sich beklagt,

entnommen, daß der Notar die Absicht hatte, seine junge Haushälterin zu heiraten. Glücklich Weise kannte sie sich nicht, und wenn ich ihr den Willkür, den ich im Straß des Mondes an des Notars Finger glänzen sah, als Zeichen überbrachte und meinem Unternehmen das Ansehen einer eiligen und wichtigen Sendung gab, so konnte mein Wagniß vielleicht gelingen. Ich zog dem Notar den Ring vom Finger, erlösmom die Schlüssel, warf mich auf mein Pferd und jagte der Stadt zu. Um kein Aufsehen zu erregen, band ich, in Ermangelung eines geeigneteren Ortes, auf dem Anger mein Pferd am Galgen fest und setzte meinen Weg zu Fuß fort. Die Haushälterin war noch nicht zu Bett. Sie sah, wahrscheinlich den Verlobten erwartend, zum Fenster heraus, und öffnete mir auf meinen Bescheid, daß Mathias mich herjende, bereitwillig das Haus und, als ich ihr den Ring übergab, auch dessen Arbeitscabinet, wozu sie mir mit einem Lichte folgte. Sehr à-propos fiel mir jetzt jenes weiße Packet mit den schwarzen Siegeln ein, welchen Umstand ich auf gutes Glück, zu benutzen wußte, um die Sache möglichst so hinzustellen, als habe ich das Gesuchte nicht gefunden. Während ich die Haushälterin auf der anderen Seite des Pultes beschäftigte, indem ich sie beauftragte, mir beim Suchen des schwarzgesiegelten Packets Hilfe zu leisten, zog ich hüben das mir wohlbekannte Fach aus, nahm das Testament an mich, verbarag es unter meinen Mantel und entfernte mich unter Seufzen und Stöhnen, die Haushälterin unter dem Eindruck zurücklassend, als sei meine Sendung vollständig fruchtlos gewesen. Mein Wagniß war über alle Erwartung gelungen! Mein Erscheinen bei der Haushälterin mit dem Ring des Notars zu einer Stunde, wo außer mir noch keine Menschen-seele eine Ahnung von dem geschehenen Unglück hatte, erzeugte einen Ahaomomismus, der, wie ich bald erfuhr, dem Geistes- und Gespensterglauben einen recht arge Zunachs lieferte, besonders als sich später ergab, daß jenes mir ganz gleichgiltige schwarz gesiegelte Packet zufällig des Notars eigenes Testament enthielt. Dazu kam noch, daß ein Hosenfuß von einem Nachtwächter meinen Rappen unter dem Galgen gesehen hatte, und die Haushälterin ermangelte auch nicht, unter so bewandten Umständen meiner Persönlichkeit all: wünschenswerthen gespensterhaften Qualitäten anzudichten. . . . (Fortsetzung folgt.)

sind die oft unnötigen forcirten Märsche, bei welchen ein Drittel der Mannschaft liegen bleibt. So ließ man die von Esseg nach Brood gehenden Truppen während der größten Hitze einen 14—15 stündigen Marsch machen, was die Folge hatte, daß die Truppen gänzlich erschöpft und für längere Zeit kampfunfähig auf dem Kriegsschauplatz eintrifften. Am meisten aber gibt die Intendantur zu Klagen Anlaß. Wenn die Soldaten große Märsche machen, oder nach einem blutigen Gesecht ohne Raft, gleich zu einem neuen eilen müssen, so geht das noch hin; allein weite Strecken hungrig und durstig zurücklegen und an Tage lang dauernden Schrammeln theilnehmen zu müssen, das ist etwas, was jede andere Armee, in der nicht eine solche Disciplin und ein solcher Geist, wie in der unsern herrscht, demoralisiren würde. Ueber die Grausamkeiten, welche von den Insurgenten verübt werden, erzählt man sich haarsträubende Dinge im Herz; doch dienen diese Schreckensgeschichten nicht zur Entmutigung, sondern nur zur Erbitterung unserer Krieger und werden in ihnen den Nachdruck.

„P. Napl.“ theilt zwei interessante Briefe vom Kriegsschauplatz mit. Aus dem Lager bei Doboj, 1. September schreibt ein Officier an seine Eltern in Budapest:

Szapary ist ein tadelloser ungarischer Cavalier, seine Suite besteht aus angenehmen, den besten Ständen angehörenden Leuten, die Charge macht außer Dienst keinen Unterschied. Wir schlafen alle auf der Erde unter freiem Himmel neben unseren Pferden; darau haben wir uns aber schnell gewöhnt. Zu essen haben wir, wenn auch weniger gut als die übrigen Soldaten, denn Szapary ist ein echter Spartaner, und das Hauptquartier ist in Strapazen das erste, in der Biquemlichkeit das letzte. Szapary's Corps hat bis jetzt viel ausgestanden; nun aber sind wir schon über das Aergste hinaus, da die Verstärkungen nachrücken. — Die Bosniaken ohne Unterschied sind uns feindlich gesinnt; Katholiken, Griechen, Mohammedaner haßen uns gleichmäßig als „Schwabe n“, denn jo nennen sie uns. Und doch gehen wir gut mit ihnen um, bezahlen Alles theuer und lassen es an guten Worten nicht fehlen. Doch all das verjängt nicht. Sehen sie, daß wir in der Uebermacht sind, so werfen sie die Flinte ins Korn und schießen dann aus dem Hinterkopf auf uns. Die Verwundeten bringen sie um, den Todten hauen sie den Kopf ab. In Folge dessen machen wir jetzt keine Gefangenen mehr, es wird kein Parolen gegeben, die Soldaten würden es auch gar nicht zulassen. — Das Land ist schön, aber ganz uncultivirt, das Volk arbeitet nichts, selbst Kartoffeln zu bauen ist es zu faul und den Kukuruz häufelt es nicht. Die Städte sind ungefähr so wie Zinz oder Kis-Hariza; unter dem Berg findet man oft Millionen; doch leben sie nicht besser und haben noch weniger Bildung als der Dorftrier. Die Mohammedaner sind ganz verwildert, die Christen dazu noch feig. Die Wege, die Haupt-Landesstraße ausgenommen, etwa so wie im Sipeker Wald. Darum braucht man viele Pferde. — Ich kann nicht viel schreiben, auf der Erde ist's zu ungesund und dazu ist man auch zu müde. In der Stadt kann man nur mit dem Revolver in der Hand oder mit Begleitung herumgehen und nie in ein Haus.

Dem in Berettyó-Ujfalu erscheinenden Blatte „Garret“ wird aus Dervent vom 2. Sept. über geschrieben:

„Das 37. Regiment kam bis Dervent ohne Marschverluste, während in deutschen Regimentern Viele die Strapazen und die Sonnengluth nicht ertragen konnten. Hier blieben wir bis heute. Die Verpflegung ist hier sehr gut, das Brod besser als in Großwardin. Ich muß schließen, denn ich marschire mit einer Escorte für 600 türkische Gejanege nach Brood. Viele werden unsere Feldherren für die den gehalten unsere Soldaten so unmenfchlichen Tücken bewogene Mäde tadeln, allein wir sind ein civilisirtes Volk und unsere Herzlichkeit trägt schon ihre Früchte, denn die Tücken legen scharrenweise die Waffen nieder.“

Ein Reservist vom Regiment Gize schreibt seinen Budapest'er Angehörigen ddo. Tovarnt, 6. September:

Im Vergleich damit, was wir zuhause gelesen und gehört haben, ist es uns bisher nicht schlecht ergangen. Samstag kamen wir nach Bulovar, von wo wir am nächsten Morgen den Marsch nach Tovarnt antraten. Der Marsch war entjchied; es starben 3 Mann, 233 sind erkrankt, darunter 13 sehr schwer. Nach dem bisherigen Befehl hätten wir bis zum 11. in Tovarnt bleiben sollen, wo man für theures Geld wenigstens so essen bekommt; heute Nachmittags ist der Befehl gekommen, daß wir morgen abzumarschiren haben, weil man uns her bedarf.

Wir Kameraden haben verabredet, daß wenn Einer von uns in einer Schlacht verwundet wird, die Anderen dies seinen Angehörigen melden werden. Darum ersuchet nicht, wenn Ihr einen Brief mit fremder Schrift empfanget; ich bin deshalb noch nicht gestorben.

**J u l a u d .**

S. P. Budapest, 11. September. Es tauchen neuestens Nachrichten auf, denen zufolge Oesterreich-Ungarn an die Pforte das Verlangen gestellt hätte, die letztere möge ihre Zustimmung zur Ausdehnung der Occupation bis auf Mitrovica geben. Damit bringt man dann die anderen Meldungen in Zusammenhang, nach welchen die Pforte ununterbrochen trübe Truppen nach Kovibazar und Mitrovica sendet, und hieraus wird der allerdings naheliegende Schluß gezogen, daß die türkischen Truppenjendungen an die genannten Punkte dazu bestimmt sind, den österrcich-ungarischen Vormarsch zu verjindern.

Diese Schlußfolgerung mag und wird wohl auch ihre Berechtigung haben, mindestens so lange die vielbesprochene Convention nicht zu Stande gekommen ist; aber die vorerwähnte Voraussetzung, daß die türkischen Truppenjendungen nach Kovibazar und Mitrovica in Folge eines österrcich-ungarischen Verlangens nach Ausdehnung der Occupation bis auf die letztere Stadt geschähen, ist vollkommen irrig. Das Wiener Cabinet hat gar kein solches Verlangen an die Pforte gestellt.

Einmal, weil daselbe nutzlos wäre, da die Pforte auch bei der Occupation Bosniens und der Herzegovina ihre Bedingungen stellt, dann aber und vornehmlich, weil Oesterreich-Ungarn in Bezug auf die Besetzung des Sandjaks von Kovibazar lediglich im Sinne des Berliner Vertrages vorgehen will. Es wird daherjeth Osmanen unterhalten, Militärsitzen errichten u., aber es wird dieses Gebiet nicht in der Weise occupiren, wie Bosnien und die Herzegovina.

Ein Vormarsch auf Mitrovica ist allerdings denkbar und vielleicht sogar wahrscheinlich, aber die türkische Zustimmung zu demselben wird von Wien aus nicht besonders verlangt, sondern allenfalls in der gleichen Form angejtrebt werden, wie dies in Bezug auf die ganze Occupation überhaupt geschähen und geschieht. Der türkische Widerstand, darüber freilich laucht sich Niemand, wird, wenn die Convention nicht abgeschlossen wird, immer zunehmen, je weiter die Oesterreich-ungarn südwärts vordringen.

Agram, 10. September. Die Antwort Sr. Majestät an die croatische Deputation machte den besten Eindruck. Von dem Verkeh der Deputation mit dem ungarischen Ministerium wird die Begrüßung der verfassungsmäßigen Hindernisse erhofft.

Wien, 10. September. Die Minister Wendheim und Pöchy hatten heute in Angelegenheit der Bahnlinie Sissek-Nowi bei Sr. Majestät Audienz. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden. — Die in Angelegenheit des Ausbaus der Bahnlinie Sissek-Nowi entsendete Agramer Deputation wurde heute von den Ministern Wendheim und Pöchy empfangen. Die Minister antworteten der Deputation, sie seien principie-

nicht im Entferntesten gegen diese Eisenbahn, welche jedoch nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes nur von der Legislative bewilligt werden könne; die Minister jedoch dürfen doch nicht das Gesetz umgehen. — Die „Wiener Zeitung“ bringt eine kaiserliche Entschreibung vom 7. d., welche den Hofrath Kaltenegger zum Landeshauptmann von Krain und den Beisitzer des Landes-Ausschusses Dr. Bleiwitz zum Stellvertreter des Landes-Hauptmannes ernannt.

**U n s l a n d .**

Berlin, 10. September. Die nationalliberale und die conservative Partei stimmen für Jordanbach als Präsidium. Die nationalliberale und die Fortschrittspartei überlassen die Wahl des Vizepräsidenten der freien Abstimmung. Das Centrum stimmt für Frankenstein; die Polen wollen weize Zettel abgeben. — Im Reichstage wird eine Interpellation über den Untergang des „Grosen Kurjast“ eingebracht werden.

London, 9. September. Die asghanische Angelegenheit droht acut zu werden. Die heutige zweite Times-Ausgabe publicirt ein sehr langes Telegramm aus Calcutta, welches offenbar inspirirt und dessen Résumé folgendes ist: Alle denkenden Politiker stimmen überein, daß sofort active Maßregeln ergriffen werden müssen, um dem russischen Vormarsch auf Afghanistan vorzubeugen. Es wäre Selbstmord für England, die Türkei zu gestatten, sich ruhig in Kabul festzusetzen. Obwohl jeder einen feindlichen Polttit gegen England seitens der indischen Regierung vermeiden wird, kann doch die ungeheure Wahrscheinlichkeit einer Collision nicht übersehen werden. Chamberlain's Mission nach Afghanistan muß mit jedem Preis eine Allianz zwischen England und dem Emir Schir Ali verjindern. England wird nöthigenfalls dem Emir Subjotion zahlen und seine Dynastie garantiren, dagegen Folgendes verlangen: Erlaubnis der Etablierung von Agenten in Bala, Herat und anderen Grenzstädten, Verpflegung der Emirs, ohne Erlaubnis der indischen Regierung keine diplomatischen Beziehungen mit anderen Mächten anzufangen, unbeschränkte Zulassung einer brittischen Mission in Kabul, so oft nöthig, und schließlich Fortsendung der russischen Mission und Ausschließung der russischen Agenten in Zukunft. Sollte der Emir sich haßjartzig dagegen zeigen, so würden sofort Schritte ergriffen, um die Wirkung solcher Feindseligkeit zu neutralisiren.

Konstantinopel, 9. September. Gestern Abends fanden in Folge einer angeblichen neuen Muradischen-Verjchwörung zahlreiche Verhaftungen statt, die Stimmung des Volkes ist sehr erregt, die Palastwache wurde verstärkt.

Konstantinopel, 10. September. Der neuernannte deutsche Botschafter Graf Hübner ist hier eingetroffen und besuchte vor seiner Ausjaffung den General Dolben in San-Stefano. — Das Marine-Ministerium sandte sieben Transpordampfer nach Batum zur Verjebeförderung der Garucon und des Kriegsmaterials. — In politischen Kreisen ist ein noch sehr der Bestätigung bedürftiges Gerücht verbreitet, daß seit der Besetzung Cyperns durch die Engländer die Vereinigten Staaten von Nordamerika bemüht seien, einen Stationsplatz für ihre Flotte (Crenaca?) an der jrischen Küste oder Tripolis zu erwerben.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 13. September.  
Patriotische Spenden  
für die verwundeten Krieger und deren Familien:  
Fürtrag aus Nr. 213 182 fl. 90 kr.  
Herr Karl Zauernig 8 „ — „  
Zusammen . 190 fl. 90 kr.

Zu Gunsten der Verwundeten und der Familien der Einberufenen sind eingegangen:  
III. Vom Theater-Director Dorn als Reinertrag der Theater-Vorstellung am 11. September d. J. . . 155 fl. 15 kr.  
An Ueberzahlungen . . . . . 2 „ 50 „  
157 fl. 65 kr.

IV. Im Wege der Sammlung:  
1. R. Katastral-Direction: S. Filep 3 fl., A. Boecstor 2 fl., St. Willos 2 fl., R. Geibel 2 fl., A. Kun 2 fl., J. Aker 2 fl., J. Kramer 1 fl., E. Spatacs 1 fl., Reichsberger 50 kr., Wöler 50 kr., G. Szampa 50 kr., G. Filep 1 fl., W. Törst 50 kr., J. Relegdy 1 fl., G. Sigerus 2 fl. . . . . 21 fl. — kr.  
2. R. Post-Direction: J. Follert 5 fl., Kert 2 fl., Wieder 2 fl., R. Kardos 1 fl., J. Kovacs 1 fl., G. Halas 1 fl., B. Bogas 50 kr., E. Tamas 50 kr., J. Follert 50 kr., J. Karligt 50 kr., E. Garzer 1 fl., R. Straffer 50 kr., J. Göll 50 kr., W. Arz 50 kr., J. Zsig 2 fl., J. Casper 50 kr., R. Follert 50 kr., J. Botorac 1 fl., J. Szoppalt 50 kr., R. Michaelis 1 fl., A. Thomas 1 fl., J. Brecht 1 fl., A. Szöcs 50 kr., J. Tamas 1 fl., Wajzdschy 50 kr., Zint 20 kr., Schaner 10 kr., Sangeczan 30 kr. . . . . 26 „ 60 „  
3. R. Gerichtshof: E. Schediüs 15 fl., B. Tamaly 1 fl., P. Rosta 2 fl., J. Phleps 1 fl., A. Jinojy 1 fl., J. Szany 2 fl., J. Zwier 1 fl., J. Apathy 2 fl., E. Simay 50 kr., D. Mchaly 50 kr., Szanady 50 kr., A. Bala 50 kr., J. Rindler 50 kr., B. Stepyl 1 fl., A. Bledicz 50 kr., G. Bregyan 50 kr., R. Palka 1 fl., J. Haupt 1 fl. 50 kr., R. Gutchner 1 fl., J. Mchyl 50 kr. . . . . 33 „ 50 „  
Fürtrag . . . . . 81 fl. 10 kr.

Hermannstadt, am 12. September 1878.  
Das Comité.

— Von der Mittwoch den 11. September l. J. zu Gunsten der Verwundeten und deren nothleidenden Familien im Hermannstädter Stadt-Theater gegebenen Vorstellung hat Herr Theaterdirector Friedrich Dorn die Hälfte des Reinertrages im Betrage von 155 fl. 15 kr. an die städtische Behörde abgeliefert. Hierzu kommen auch 2 fl. 50 kr., welche als Ueberzahlung für Theater-Billets geleistet wurden, wornach im Ganzen 157 fl. 65 kr. von der am 11. d. M. gegebenen theatralischen Vorstellung zu Gunsten der im gegenwärtigen Kriege verwundeten oder getödteten österr.-ung. Soldaten und deren nothleidenden Familien eingeflossen sind.

— (Ovation.) Montag Abend brachte die Musik-Capelle des 2. Infanterie-Regiments ihrem Obersten und Regiments-Commandanten Basilius Setic in Kronstadt eine Ehrenade. Die Veranlassung hierzu gab das 40-jährige Dienstjubiläum, welches der Oberst feierte.

— Die Jahnenweise des Marosovajerbelyer Männergesangsvereins findet am 29. d. patt. Der Hermannstädter deutsche Hermannstädter ungarische Männergesangsverein durch 5 Mitglieder auf dem Feste vertreten sein. Die Function der Jahnenmutter hat die Gemalin des Grafen Stefan Bethlen übernommen.  
— (Sehnsucht nach dem Stod des Stuhlrichters.) Der Dewaer „Punyad“ schreibt: „Wir hören, daß der Hatzeger Bürgermeister vom Amte suspendirt werde. Es war wirklich an der Zeit, den

ungefährlich angezeigt, (Der St. giment“) Klingende betam diese Schmeißer seiner P. einen juch abfiel und wie am werden ja (Temejer romänisch) hamsjüpre zweite W. des erwä. vollzogen sich die H. und W. und erit hat gutes B. Trof des G. der bezeichnen zurückgefo maßen: J. Geseiß der jenen S. iquade: wußte sich gerade ge. Mit dem durch jeth bewertend woi ma. retterend laut wela haufe zu w. wo er de. mitterwe. Gz-Brau blühten. b. a. n. a. auf unje. Wordatt. d. r. d. u. e. n. legen ist. nachtmal. net, das. zwei S. ha. dem P. schos dar. W. l. o. u. d. Wiener P. f. jagen legen, b. auf der. Hoffna. unge W. wo das. Das Re. verschwa. Mer ge. einigen J. aufstau. brücken. und auf. tiefe St. Bogdan. einiger S. die appl. Betrach. reifen u. anhaben. Augen t. aus St. die Stit. Schmelz. Wanda. ste für. rasie sö. achmal. marjcha. Przymy. ichten. allen. g. t. o. b. e. gefellte. Ausfick. angekau. errungen. Pferde. auf sein. Bahn. i. dessen. zeichnet. karte ge. als Res. Se. W. überreit. eine so. dessen. fo. exort. fimen. daß jeth. nicht an. machen.

jedoch nach dem... Familien: 182 fl. 90 kr. 8 " - 190 fl. 90 kr. 155 fl. 15 kr. 2 " 50 " 157 fl. 65 kr. 26 " 60 " 33 " 50 " 81 fl. 10 kr. Comité.

ungelieblichen Wirtschaft... (Der Stock soll vermuthlich eine zarte Umschreibung des Wortes „Krumm“ sein.)... (Sonderbare Trauungs-Ceremonien.)... (Eine Reihe schwerer Unwetter) ist am 25. v. M. in Oberitalien niedergegangen.

(Der japanesische Oberlieutenant Masumig.) Die wenigen noch in Berlin sich zu ihrer Ausbildung aufhaltenden Japaner haben den Tod eines ihrer Landleute zu beklagen, welcher, wie schon verschiedene derselben, dem rauheren Klima unterlegen ist. Oberlieutenant Masumig, welcher vor vier Jahren seitens der Regierung seines Vaterlandes nach Berlin geschickt wurde, um Militärwissenschaften zu studiren, ist am 4. d. in Friedrichroda, wohin er sich zu seiner Kräftigung begeben hatte, gestorben. Seine Leiche ist nach Berlin überführt worden. Der Verstorbene, ein intelligenter Soldat, hatte hauptsächlich das Studium der Handfeuerwaffen der verschiedenen Armeen zu seiner Aufgabe und sich in neuester Zeit durch die Erfindung einer nicht unwesentlichen Verbesserung an dem deutschen Infanteriegewehr bemerkbar gemacht. Die bisher in Berlin gestorbenen Japaner unterlagen sämmtlich sich heftig einsetzenden Lungenerkrankungen, gegen welche der sich sonst vorzüglich bewährende Aufenthalt in Montreux nichts nützte. Ein Herr Jast liegt dort begraben, ein anderer, Namens Jlas, welcher mehrere Jahre hindurch auf den Krupp'schen Werken in Essen sich aufhielt, hatte nur noch so viel Lebenskraft, um nach Japan zurückzukehren, wo er gleich nach seiner Ankunft an der Lungenschwindsucht starb. (Doppeltes Fest.) In einem Schweizerstädtchen war kürzlich Bezirksvereins-Wett-schießen und zugleich auch Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins. Ein practischer Kopf, der beide Theile willkommen heißen wollte, that dies mit folgendem hübschen Verslein: Willkommen, Ihr Schützen, Freunde der Deconomie! Schirmet das Vaterland, Pflüget das Vieh! (Eine Reihe schwerer Unwetter) ist am 25. v. M. in Oberitalien niedergegangen. In der Provinz Padua ist die Weinernte an mehreren Orten 90 pCt. reducirt worden; Tausende von Bögeln wurden vom Hagel erschlagen. Man berechnet den angerichteten Schaden auf mindestens 1 1/2 Millionen Lire, und es sind zwar fast alle Eigenthümer versichert, aber man befürchtet, daß die Assuranzgesellschaften nicht in der Lage sein werden, alle Verpflichtungen zu erfüllen. Am ärgsten wurde die Alta Comellina betroffen. Nicht minder schwer wurde am selben Tage ein großer Theil des Montferrat'schen (Provinz Turin) von einem so dichten und schweren Hagelwetter, wie man sich desselben seit Menschenedenken nicht erinnert, heimgesucht. Die Weinberge wurden sichtbar mitgenommen, und es gingen bei dieser Gelegenheit, um das Unglück vollzumachen, auch noch einige Menschenleben verloren. (Der Nautilus.) In einem Hinterladen der Brasserie du Chalet zu Paris, in der Avenue Klapp, ganz nahe am Eingange der Ausstellung, werden mit dem neugierigsten Interesse der „Nautilus“ und seine ganze Bemannung besichtigt und betrachtet. Der „Nautilus“ ist ein Fahrzeug, nicht viel größer als eine Flußbarke; die Bemannung besteht aus den Brüdern Andrews, zwei Amerikanern, die in dieser Rücksicht die Fahrt über den atlantischen Ocean in 45 Tagen zurückgelegt hatten. Mit den dünnsten Mitteln und auf die schlaueste Weise, wie sie nur ein Seemannsweib, was der Aeltere dieser Argonauten ist, in Verwendung bringen kann, war dieses Fahrzeug hergekommen. Der Clavierbauer William Andrews ist 32, sein Bruder Walter erst 23 Jahre alt. 45 Tage trieben sie, allen Gefahren des Oceans preisgegeben, auf dieser Reise, umschwäremt von den Hai'schen, die in ihnen schon sichere Opfer verfolgten. Sie hatten adonchelo immer vierzig Stunden Dienst, und war stets nur Einer am dem Verdeck, mit einem Tausel festgebunden, um nicht von den Wogen fortgerissen zu werden; der Andere war dann im Innerraum und ruhte mit durchdrängten Kleidern. Nach vier Tagen sprack der Jüngere schon Blut. Als Proviant hatten sie Lard und Kaffee, 30 Pfund gesalzene Fleische, eingepökelte Heringe und zwei Flaschen Whisky mitgeführt; in kleinen Tonnen war für Trinkwasser georgt, mit dem es aber bald zu Ende ging und das durch Seewasser ersetzt werden mußte. William Andrews saherte regelmäßig sein Vagabund, das die merkwürdigsten Aufzeichnungen enthält. In Million's Cove landeten diese verwegnen Argonauten in dem kläglichsten Zustande; die Beine Williams waren eine einzige Wunde, sein armer Bruder sprack unablässig Blut. In dem genannten kleinen Hafen ruhten sie von ihrer Fahrt aus und wurden auch bald von Reportern in Beschlag genommen. Der Correspondent des „New-York Herald“ telegraphirte über ihre Fahrt nicht weniger als vierhundert Worte. Aus dem englischen Hafen kam der „Nautilus“ leicht nach Havre, wo er von einer förmlichen Flottille von Yachten und Bergungsbuotten empfangen wurde. Das Interesse für diese beiden jungen Männer ist ein so reges, da sie, nachdem ihr „Nautilus“ gleichsam ein Ausstellungsobjekt geworden, leicht die reichsten Mittel erlangen dürften, um diesen in besseren Stand setzen und die Rückfahrt nach Amerika antreten zu können. (Sectenwesen.) Das weitverzweigte Sectenwesen in Rußland hat durch die fanatische Secte der Steuerverweigerer im Gouvernement Perm im Kreise Krassnoufinsk am Fuße des Uralgebirges einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Die Secte ist übrigens nicht neu, zeichnet sich jedoch vor anderen Secten dadurch aus, daß bei derselben religiöser Fanatismus mit materiellen Grundzügen verbunden ist. Die Befenner dieser Secte verwerfen jede äußerliche Form des Gottesdienstes, zahlen keine Steuern und erkennen keine weltliche Obrigkeit an; sie ertragen jede Strafe mit stoischem Gleichmuth als Hinmuthung von oben und halten sich für Martyrer. Man sucht das Aushalten dieser Secte mit den Lehren der revolutionären Propaganda in Verbindung zu bringen. Dem ist jedoch nicht so. Die Secte hat bereits bestanden, als von Militärischen noch keine Rede war. Wann andere Secten überhaupt der Protest gegen jede Auerung im altrussischen Volksleben charakterisirt, so wurde die Richtung der in Rede stehenden durch das materielle Elend hervorgerufen, mit welchem Tausende von Arbeitern in den öden Uralgebirgen zu kämpfen hatten, nachdem ihnen durch die Vernichtung der Wälder und das Eingehen vieler Gesehften jede Erwerbsquelle genommen war. Die Widerleglichkeit der Arbeiter wurde als Empörung betrachtet und Tausende nach fernem Bezirken verschickt, zur Abwendung des Uebels aber geschah nichts. Solche verkehrte Maßregeln waren ganz dazu geeignet, den gegenwärtigen Fanatismus der Sectirer ins Leben zu rufen. (Was in Rußland Alles gestohlen wird.) Das Petersburger Journal „Niedla“ schließt einen längern Aufsatz über russische Zustände mit folgenden charakteristischen Worten: Stiehlen wir denn bloß das Geld? Nein, wir stehlen nicht nur das, sondern auch das öffentliche und das persönliche Vertrauen; wir stehlen die öffentliche und persönliche Ruhe; wir stehlen nicht nur den fremden guten Namen, sondern auch den eigenen; wir stehlen die menschliche Würde, die Ehre und Unschuld einer Frau, die Ehre und das Glück unseres Nächsten, wir stehlen sogar unser eigenes Gewissen.“ Man wird zugeben müssen, daß dieses Repertoire an Reichthümlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. (Die Guaco-Präparate prämirirt.) Der durch seine Guaco-Präparate in allen Theilen der gebildeten Welt vortrefflich bekannt gewordene Specialarzt für Krebskrankheiten, Dr. G. v. Schmitt aus Moskau, wurde von der Gelehrten-Gesellschaft „Mezzofanti“ in Neapel unter gleichzeitiger Zuerkennung der goldenen Preismedaille zum Ehrenmitgliede ernannt. Dr. G. von Schmitt, welcher gegenwärtig in Paris weilt, wird in Kurzem, dem Wunsch zahlreicher Liebhaber nachkommend, einen längeren Aufenthalt in Wien nehmen. (Ein Lapsus.) Man kennt jenen schriftstellerischen Lapsus, der Heinrich Heine einstmals auf den Boulevards spazieren gehen ließ, „die Hände in den Hosentaschen und den Spazierstock schwenken.“ Ein

ähnliches heiteres Malheur ist jüngsthin einem der beliebtesten deutsche Erzähler zugetheilt. Derselbe schildert ein blindes Kind, dem der Vater versprochen hat, es solle am nächsten Tage zum ersten Male die Orgel hören. Nun heißt es wörtlich: „Der Knabe ging zu Bette, aber schlafen konnte er nicht. Heinrich dachte an des Vaters Worte vom Kirchenchor — was das sein sollte, mußte er freilich nicht, was Besondere gemiß, weil der Vater ein so pffiffiges Gesicht gemacht hatte.“ Für einen Blinden in der That eine erstaunliche Scharfsichtigkeit. (Mademoiselle Therese) — dieselbe, die einst in die Tuilerien geladen war, um vor Napoleon und Frau Eugenie ihre Cancan-Couples zu singen — hat jüngst geheiratet, ernsthaft und wirklich geheiratet. Aber sie hat ihre Hochzeit nicht in Paris gefeiert, sondern in der Provinzialstadt, in der sie geboren war. Man fragte sie, warum sie denn nicht in Paris heirate. — „Mein Gott“, meinte sie, „ich mußte dann der Justitia Metternich eine Einladung schicken... und ich habe mir vorgenommen, allen Umgang aus früherer Zeit aufzugeben und wirklich eine einsichtige Frau zu werden.“ (Die Zahl der Indianer in den Vereinigten Staaten) ist größer als man gewöhnlich annimmt und beträgt noch immer gegen 250,000, obgleich alles Mögliche zur vollständigen Ausrottung derselben geschieht. Im Jahre 1822 zählte man noch 457,000 Indianer; seitdem haben sich dieselben um über 200,000 vermindert. Nur einzelne Stämme, wie die Comanches, Crows und Sioux, die große Lebensfähigkeit und Zähigkeit besitzen, vermehren sich. Das Abschlagen der Rothhäute ist sogar eine kostspielige Sache; Daß Sam kann davon erzählen. Der Krieg gegen die Seminoles Indianer in Florida, welcher sieben Jahre dauerte und in welchem 400 Indianer getödtet wurden, kostete den Vereinigten Staaten 30 Millionen Dollars oder für jeden einzelnen Indianer 75,000 Dollars. (Die Hungersnoth in China.) In der „Neuen Ev. Kirchen-Zeitung“ findet man folgenden, augenscheinlich von Missionären ausgehenden Bericht über die Schrecken der chinesischen Hungersnoth: „In China dauert die entsetzliche Hungersnoth mit allen ihren Schrecken immer noch fort und das Elend gestaltet sich stets graufiger. Tausende der reichsten Familien finden in den besonders heimgesuchten vier nördlichen Provinzen nicht einmal mehr den nothdürftigsten Unterhalt, so daß sie selbst häufig zum Gift greifen, um nur ihre Qualen abzukürzen, während andere auf den Straßen dem Vorübergehenden ihre Hand bittend nach einer Gabe entgegenstrecken. In der Verzweiflung haben sich dann wieder große Schaaren zusammengedrückt und erzwungen, was sie auf dem gewöhnlichen Wege nicht mehr zu erlangen im Stande sind und Plündern und Morden ist daher an der Tagesordnung; die Behörden aber sind gegen dieses Räuberwesen völlig ohnmächtig. Fast schon zu einer Regel ist es geworden, die menschlichen Leiberreste zu verzeihen; Dörfer nähren sich von den Leichnamen der von der Seuche Dahingerafften. Noch vor drei Monaten waren Fälle der Art sehr selten und diejenigen wurden hart bestraft, welche überdies wurden, sich von Menschenfleisch genährt zu haben; heute schreitet Niemand dagegen ein. Selbst Lebendige werden bereits getödtet und verzehret, wenn ein Leichnam mangelt und dies nicht bios vereinzelte da oder dort, sondern überall in den Nordprovinzen. Niemand wagt es mehr, dorthin eine Reise zu unternehmen, denn die Gäßhöfe sind im eigentlichen Sinne des Wortes zu Mörderhöhlen geworden. In manchen Gegenden schlachten sich die Leute förmlich gegenseitig ab und Jedermann wird verhindert, bestimmte Districte zu betreten, weil es dazwischen gewiß ein sein Leben gekosten ist. Den Gipfel hat das Elend in der Provinz Schansi erreicht; das Getreide hat hier einen gegen das vorige Hungersjahr selbst um das Zwanzigfache gesteigerten Preis und ist auch dafür nur selten zu kaufen. Ueberdem ist der Transport von Außen in diese Gebirgsprovinz sehr erschwert, denn es fehlt an schiffbaren Flüssen und Canälen, während die künftige Länge verzehrt sind. Nach einer Schätzung der Regierung, welche eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürfte, sind in der einzigen Provinz Schansi bisher mehr als 7 Millionen Menschen der Hungersnoth und ihren Folgen erlegen! Wahrscheinlich, so lange es ein Menschengeschlecht gibt, hat man wohl nie eine furchtbarere Heimtückung erlebt. Endlich soll nun ein fünfzigjähriger Regen gefallen sein, zwar nicht in Schansi, aber doch in Honan, Tschi und im Peking District, und man hat als bald dem Regen- und Schneegotte, wie der Sonne und dem Monde Opfer gebracht, um die Götter durch Dankbarkeit zu weiteren Gaben zu veranlassen. Dieser erste Regen hat nun auch die erste Ermuthigung in die verzweifeln den Gemüther gebracht. Aber freilich ein Ende der Noth ist noch in keiner Weise abzusehen. An Ausfaat ist in diesem Jahre ja überhaupt noch gar nicht zu denken und die Bevölkerung bleibt also fast völlig an die Hilfe von Außen gewiesen.“

Telegramme.

Wien, 12. September. (G.-B.) Das „Fremdenblatt“ erfährt, K.M. Philippovich werde am 28. d. das Hauptquartier von Serajevo nach Brood verlegen, weil die Verbindung zwischen Wien und Brood eine leichtere ist, andererseits das Armeecommando von dort die Befehle sämmtlichen Armeecorps Bosniens leichter mittheilen kann.

London, 12. September. (G.-B.) „Office Reuter“ erhält aus Konstantinopel vom gestrigen Tage die Meldung, daß die Pforte benachrichtigt wurde, Lord Salisbury werde dem an die Mächte gerichteten Vorschlage Deutschlands, einen gemeinsamen Schritt bei der Pforte zu machen, behufs Ausführung des Berliner Vertrages, nicht beitreten.

Für die Nothleidenden in Mistolz haben gespendet: Fürtrag aus Nr. 213 61 fl. — kr. Herr Karl Zauernig 2 " — " Herr Herbert, Sparcassa-Director 5 " — " Ein hiesiger Bürger 1 " — " Zusammen 69 fl. — kr.

(Das reichhaltigste und billigste Familien-Journal!) So dürfen wir mit vollem Recht die „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Verlag von E. Neumann, Neudamm) nennen, von welcher uns loben das erste Heft des neuen, siebenundzwanzigsten Jahrganges zugegangen ist. Dasselbe bringt einen Reichthum an geistiger Unterhaltung und Belehrung durch den Text, eine Fülle von feinsten, interessanten Bildern, daß man wohl sagen darf, dieß Familienjournal gehört nicht nur zu den sorgfältig geleiteten vollständigsten Zeitschriften unserer Tage, sondern ist auch die inhaltreichste und billigste. Der neue Jahrgang beginnt mit einem aus der Tiefe des Lebens geschöpften vortrefflichen Roman: „Lebenswunden“ von H. L. Reimann. Derselbe folgt ein Artikel, der uns über die Entdeckung der großartigsten deutschen Wörter und Redensarten unterrichtet. Ein schönes Gedicht wendet sich an die poetischen Gemüther. — Nach diesem lesen wir eine geistreiche Criminalgeschichte: „Die schöne Handchrift“. Dann erhalten wir den Anfang eines fesselnden und sehr interessanten Romans: „Auf einsamen Felsern“.

von Weiffenbura, der in Amerika spielt. Ein beiteres Gebicht unterbricht die Prosa, und nach diesem folgt ein außerordentlich interessanter Artikel: „Circus-geheimnisse“ von D. Corvin. Eine humoristische Novelle: „Mein Freund Kuntel“, und eine Skizze aus der Blumenwelt schließt diesen Teil des Heftes, dem sich nun eine Fülle von gemeinnützigen Rezepten aus allen Gebieten und Unterhaltendes, wie Schach, Rätsel, Würfelspiel etc., anschließt. Mit dieser trefflichen Ausstattung halten die vorzüglichsten Bilder Schritt. Künstlerlich ausgeführte Holzschmitten, Genrebilder, Reisen in ferne Länder, Weltanschauungs-Illustrationen, Historisches, humoristische Skizzen in reicher Abwechslung bietet uns dies erste Heft, das uns gerechte Bewunderung abnötigt, wie bei dem außerordentlich billigen Preis — das mit seinem reichen Inhalt einen ganzen Octavband füllende Heft kostet nur 30 Pfennig! — so viel, so Gediegenes in so anziehender, schöner Ausstattung gegeben werden kann.

Wir empfehlen den neuen Jahrgang der „Illustrierten Welt“ allen unseren Lesern als vortreffliche Haus- und Familienlectüre auf's Wärmste.

Theater.

Frau „Kubier“ schwört Stein und Bein auf die Solidität ihres Gatten, Madame „Dumgail“ kennt aber die Männer besser und weiß, daß dieselben sich leicht zu kleinen Pöcclehen verführen lassen. Die Folge dieser Meinungsverchiedenheit ist, daß die beiden Herrn auf misterieöse Weise zum Maskenballe eingeladen werden. Das Kammermädchen, welches

die Briefe besorgt, spielt auch auf eigene Faust Intrigue, indem es feinerseits den jungen Herrn anonym einladet. Die Engländerinnen kommen auf den Ball; dadurch erwachsen allerlei komische Mißverständnisse, die sich im letzten Acte lösen, allerdings in einer Weise, die den leichtlebigen Anschauungen der Franzosen entspricht.

Das der kurze Inhalt von „Rosa Domino“. Die Darstellung war eine ganz befriedigende zu nennen, es wurde recht mit Animo gespielt, besonders amüsant war Hr. Pauzer Rentier „Beaubouffon“, der nach 30jährigem solibestem Eheleben endlich in die Lage kommt mit einer Dame vom Theater im chambre separée zu soupiren; aber in seinen 30 Jahre geübten Erwartungen ganz besonderer Genüsse durch den plötzlichen holländischen Abschied der Künstlerin getäuscht, den Kellner und das Publicum verführt, „daß er sich das ganz anders gedacht habe.“ F.

Fremdenliste.

Vom 12. September.

Hotel Neuhirer. M. Wertheimer, Kaufmann, von Wien; S. Forch Kaufmann, von Ferdinandsberg; S. Schulzer, Kaufmann, von Budapest; B. Knopfer, Privatier, von Karlsburg; S. Borlich, Reisender, von Bistritz; M. Benko, B. Kraus, S. Lajar, Privatiers, von Fogarasch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Heute Freitag den 13. September 1878:

Agot, die Tochter der Halle.

Komische Oper in 3 Acten von Clairville, Sirecubin und Koning. Deutsch von Anton Langer.

Cassa-Eröffnung um 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 12. Sept. 1878.

Table with 2 columns of financial data including exchange rates for various locations like London, Vienna, and others.

M.-3. 5642/1878.

[576] 1-2

Kundmachung.

Donnerstag den 19. September 1. J.

Nachmittag um 3 Uhr, findet im jungen Walde (Katharinen-Busch) eine Licitation zur Verpachtung des diesjährigen Ederich statt, welches mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nicht mehr als 50 Schweine eingetrieben werden dürfen, und daß der erzielte Pachtbetrag nach Beendigung der Licitation allföhlgleich erlegt werden muß.

Fogarasstadt, am 11. September 1878.

Das städtische Wirthschafts-Amt.

Sz. 992/1878.

[568] 3-3

Arverési hirdetés.

A fogarasi magy. kir. ménes-uradalomhoz tartozó s Lupsa, Alsó- és Felső-Komána, Alsó- és Felső-Venicze, Parró, Todoricza és Sárkány községek határain fekvő kincstári csere erdők idej máktermése f. évi szeptember hó 21-én Fogarason a m. kir. ménes-uradalmi igazgatóság irtó

Sz. 944/1878.

Haszonbéri hirdetés.

[565] 3-3

A magyar kir. földmivelés-, ipar- és kereskedelmi magos ministerium folyó évi 16286-ik szám rendelete folytán a fogarasi magy. kir. ménes-uradalomhoz tartozó kisebb haszonvételek, a következő módon és feltételek alatt adatk haszonbérbe.

Table with 6 columns: Folyó szám, A bérrészlet neve, Lisztelő malmok, Korcsmárlási jogok, Hidvám, Kőbánya, Megjegyzés. Lists various land parcels and their rental conditions.

A haszonbérlet ideje kezdődik 1879 január 1-én és tart 1884 december 31-ig.

A bérbeadás ajánlatok alapján és nyílt árverés útján eszközöltetik. Ajánlatok által haszonbérleteni kívánók, 50 kros bélyeggel és 10 %-os bánatpénzzel ellátott zárt ajánlatokat f. évi szeptember hó 29-ik napjáig nyújták be az alólirt igazgatósághoz, hol a haszonbéri feltételek is megtekinthetők. Utóbbiakra ajánlkozók különösen figyelmeztetnek, minthogy egyes bértárgyakhoz bizonyos feltételek vannak kötve. Az üzleti és hozzátartozó melléképületeket, haszonbérletők tűz ellen biztosítani és időről időre tatarozni és folytonos jó karban tartani kötelesek. Alhaszonbérletnek, csak a nagym. m. kir. földmivelési ministerium jóvá hagyásával van helye. Az állami adót és annak járulékait az uradalom fizeti, minden egyéb a biztok után járó terhek a haszonbérlet terhelik. Az árverés f. évi szeptember hó 29-én, reggeli 9 órakor, fog az alólirt igazgatóság irtó-dájában Fogarason megtartatni. Árverezni kívánók a kikiáltási ár 10 százalékát tartoznak bánatpénzzel lefizetni. A zárt ajánlatokban határozottan kinyilatkoztatandó, hogy ajánlattevő a bértárgyat és a haszonbéri feltételeket ismeri és azok alapján teszi ajánlatát. Pontosan kiteendő továbbá azokban a bérreszlet neve és minden egyes bérreszlet után az azért felajánlt egy egy évi haszonbér számkokban és betűkben; oly ajánlatok tehát, melyekben az egyes bérreszletekre felajánlt egy egy évi haszonbér külön-külön kitéve nincsen, érvénytelennek fog tekintetni. Az ajánlatban, az ajánlattevő neve, lakhelye és az utolsó postaállomás tisztán megírandó. Mindenféle vállalkozó tartozik bérletképességét és kielégítő vagyoni állapotát — és ha a kincstárral bérleti viszonyban még nem allana — telek jegzőkönyvi kivonatokat által igazolni. Bérletők, kik a multa nézve hátralekban vannak, csőd vagy gondnokság alatt állók, vagy kik nyereség vágyból eredő büntényért elítéltek, kincstári bérletbe nem bocsátatnak. Malmokra lehet ajánlatokat tenni, készpénz helyett, gabonában is — buza, rozs, tenyeri — mely esetben az ily ajánlatoknak a készpénzbeli ajánlatokkal való összehasonlításánál, f. felajánlt gabona mennyiség, a f. évi január havi fogarasi hetivásárok átlag árai szerint fog értékesítettini. Fogarason, 1878 szeptember hó 4-én.

A magy. kir. ménes-uradalmi igazgatóság.

Ein akademisch gebildeter junger Mann, Deutscher, voll Energie und Liebe, sucht bald die Antrung eines Hauslehrers zu übernehmen. Gefällige Offerte sub J. N. 7392 an Rudolf Mosse, Berlin S.-W., erbeten. [575] 1-2

Unterzeichnete gibt Unterricht im Schnittzeichnen, sowie im Weißnähen, auch werden elegante Damenkleider auf das Billigste gefertigt. Johanna Nádaskay, Heltauergasse Nr. 23, 1. Hof, ebener Erde, 1-3 [574] früher „Zur ungarischen Krone“.

Ofner Adelsberger Wein, bewährt gegen Anfälle von Ruhr, ist, wie bekannt, in vorzüglicher Qualität wieder zu haben bei Josef Winkler. [581] 1-3

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern und Küche, wird gesucht. Womöglich ein ganzes erstes Stockwerk. — Anträge an die Administration dieses Blattes. [579] 1-1

Ein Commis von 24 bis 30 Jahren, ledig, hübschem Außern, gutem, freundlichem Benehmen, versehen mit guten Zeugnissen, der auch das Buch und die Correspondenz führen und romanisch sprechen kann, ferner Christ sein muß, findet Aufnahme in einem Männer-Confections-Geschäfte in Krajova (Romänien) gegen 50 Ducaten jährlichen Gehalt, Kost und Wohnung. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. [578] 1-3

Dreischmaschinen, schmiedeeisene (Schweizer) für Hand- und Gabelbetrieb, ferner Umrath'sche auf Holz gestell mit Strohschüttler sind soeben angekommen bei Andreas Rieger in Hermannstadt. [577] 1-3

Provinz-Kaufleute, Lotto-Collecteure und sonstige hierzu berechtigte Personen, die sich mit dem Verkauf von Ratenbriefen auf Lose, welche dem Gesetze vom 17. Juli a. c. entsprechen, befassen wollen, mögen ihre Offerte unter Chiffre „Ratenbriefe 1300“ an G. L. Daube & Co., Wien, einbringen. [547] 3-6

Getreide jeder Art, besonders in größeren Partien, kauft zu dem höchsten jeweiligen Preise die gefertigte Firma. Bei Offerten aus der Provinz bittet man um die Einsendung eines kleinen ungeschminkten Maßers, sowie um die genaue Bekanntschaft des Quantums, dann des Gewichtes per Hektoliter. Die Abgabe des Getreides kann entweder in Hermannstadt, oder aber in einer vom Verkäufer gewählten Eisenbahn-Station erfolgen, welches bei Angabe des Preises berücksichtigt werden sollte. Hermannstadt, im September 1878. 2-5 [570] Das Producten-Geschäft des J. F. Zeibig.

Markt-Anzeige. In der festen Ueberzeugung, daß bei jetziger Zeit ein Jeder das Gute und dennoch Billige sucht, so erlaubt sich Gefertigter einem hochverehrten p. t. Publicum sein reich assortirtes Herren- und Knabenkleider-Lager, sowie auch eine große Auswahl aller Gattungen Stadt- und Reise-Pelze zu staunend billigen Preisen auf das Beste zu empfehlen. Da es bloß auf einen Versuch ankommt, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, so bittet um einen recht zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll Markus Gansl, Herren-Mode-Confectionär aus Klausenburg. 1-2 [580] Das Verkaufs-Local befindet sich am Marktplatz unter obiger Firma.

Advertisement for Regenmäntel (raincoats) by M. J. Elsinger & Söhne, located in Vienna, Neubau, Zollergasse 2. Includes details about quality and price.

Anzeige. 4 große Pressen, als Weinpresse vorzüglich geeignet, höchst solid aus Eichenholz und Eisen constructirt; ein großer starker, circa 40 siebend. Eimer haltender Kupferner Kessel; diverse Fahrräder (Triebäder), noch im besten Zustande, in verschiedenen Größen — werden billig verkauft und sogleich zur Ansicht bereit in der aufgelassenen Papierfabrik in Freck.

Zur Herbst- und Winter-Saison die neuesten Damen-Paletots und Regen-Mäntel in größter Auswahl empfiehlt J. Wittmann, Heltauergasse Nr. 13. [573] 2-3

Die neu errichtete Lithographie des Josef Rutscher in Hermannstadt, Franziskanergasse Nr. 9, empfiehlt sich für autografische und lithografische Arbeiten, sowie militärische Drucksorten zu billigt berechneten Preisen. [508] 9-10

Hof-Apotheker Vorberger's Sühneraugen-Pflaster, fertig gestrichen, befeuchtet sicher Schmerz u. Hühnerauge. — Per Cui 35 Kreuzer in Hermannstadt bei Apotheker Morscher. (550) 9-10

Vertical text on the right edge of the page, including page number 'Nr.' and various fragments of text from other pages.